Alle Jahre wieder: Pfingsten und Fronleichnam

Festtagswissen auffrischen mit Karl Veitschegger

Die Bedeutung von Pfingsten und Fronleichnam ist heute vielen fremd. Beide Feste verbindet der Glaube, dass Jesus nicht bloß eine Gestalt der Vergangenheit ist, sondern auch heute lebt und in unserer Welt präsent bleibt. Pfingsten, von allen christlichen Kirchen gefeiert, bezeugt sein vielfältiges Wirken durch den Heiligen Geist, Fronleichnam, ein katholisches „Sonderfest", konzentriert sich auf seine konkrete Gegenwart in der Eucharistie.

„Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Mt 20,28)

1 Pfingsten

Tizian: Aussendung des Hl. Geistes über Männer und Frauen (Ausschnitt)

1.2 Was bedeutet das Wort „Pfingsten"?

Pfingsten" kommt vom griechischischen *pentekoste hemera* (πεντηκοστὴ ἡμέρα) und heißt „*fünzigster* Tag" (nach dem Ostersonntag). Der Name hat auch hohe Symbolik. Sieben bedeutet biblisch gesehen Fülle, sieben mal sieben gesteigerte Fülle und 50 übersteigt auch das noch: ein Fest der „Überfülle". „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis." (Weish 1,7) — „Er gibt den Geist unbegrenzt." (Joh 3,34)

1.3 Pfingsten im Alten Testament (AT)

Sieben Wochen nach Pessach wird im Judentum *Schawuot* (שבעת), das *Wochenfest* begangen. Griechischsprachige Juden und Jüdinnnen nannten es *Pentekoste* (LXX).

Ex 34,22f: „Das Wochenfest sollst du für dich feiern mit den Erstlingsfrüchten der Weizenernte..." Es gehört mit Pessach und Sukkot (Laubhüttenfest) zu den drei Wallfahrtsfesten Israels: „Dreimal im Jahr sollen alle deine Männer vor dem Antlitz des Herrn erscheinen, vor JHWH, Israels Gott."

Auch Jesu Herkunftsfamilie, Jesus selbst und seine Jünger und Jüngerinnen nehmen an den Wallfahrten zum Tempel in Jerusalem teil.

Laut Talmud gab Gott an Schawuot (sieben Wochen nach der Befreiung aus Ägypten) dem Volk Israel die „Zehn Worte" (Zehn Gebote) bzw. die ganze Tora.

1.4 Die Pfingsterzählung im Neuen Testament (NT)

Für die christliche Bedeutung des Festes ist die von Lukas um das Jahr 80 verfasste Erzählung in Apg 2 ausschlaggebend. Der „Maler" Lukas schildert sehr anschaulich das erste Pfingstfest der Jesus-Anhängerschaft nach der Auferstehung ihres Herrn. Die zwölf Apostel, „die Frauen, Maria und die Brüder Jesu" sind in Jerusalem im Gebet vereint:

„Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger *Sturm* daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen *Zungen wie von Feuer*, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom *Heiligen Geist* erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab."

Jüdische Pilger aus allen Teilen der damaligen Welt staunen: „Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören […] – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden."

Dann folgt durch Petrus die erste öffentliche Osterpredigt. Viele („etwa 3000"), die ihn hören, sind tief berührt und lassen sich taufen. Die Urgemeinde in Jerusalem entsteht.

1.5 Inhalt des christlichen Pfingstfestes

Mag an den Erzählungen des Lukas auch viel Legendenhaftes sein – das ist der deutende Erzählstil seiner Zeit! –, sicher ist:

Ohne Ostererfahung und ohne spürbare Erfahrung des Heiligen Geistes wäre die Reich-Gottes-Bewegung des gekreuzigten Jesus von Nazaret zerfallen und heute längst vergessen. So aber ging es nach Jesu Tod erst richtig los. Pfingsten vollendet Ostern.

- Kurz: *Durch den Heiligen Geist bleibt Jesus in der Welt lebendig präsent. Auch heute.*

Der Heilige Geist ermöglicht verständliche (!), zu Herzen gehende Verkündigung, Glauben, Gemeinschaft, Festhalten an der „Lehre der Apostel", sakramentales Leben (Taufe und „Brotbrechen" [Eucharistie] und die geschwisterliche Nächstenliebe („keiner litt Not").

- Kurz: *Pfingsten gilt als „Geburtstag der Kirche". Kirche im Sinne Jesu ist eine Erfindung des Heiligen Geistes.*

Der Geist Jesu ist der Geist Gottes, jene schöpferische *ruach* (רוח), die laut AT schon immer kreativ, ermutigend, innovativ, Grenzen überschreitend in der Welt am Werk ist und jetzt die Jesus-Gläubigen inspiriert, Früchte im Sinne Jesu zu bringen. Bald gehen sie über das Judentum hinaus, wie die Apostelgeschichte mehrfach bezeugt.

- Kurz: *Der Geist öffnet der Jesusbewegung die Türen zur „Heiden-Welt" (Katholizität). Auch heute ermöglicht er neue Wege, das Evangelium Jesu zu verstehen und zu leben.*

1.6 Liturgische Feier

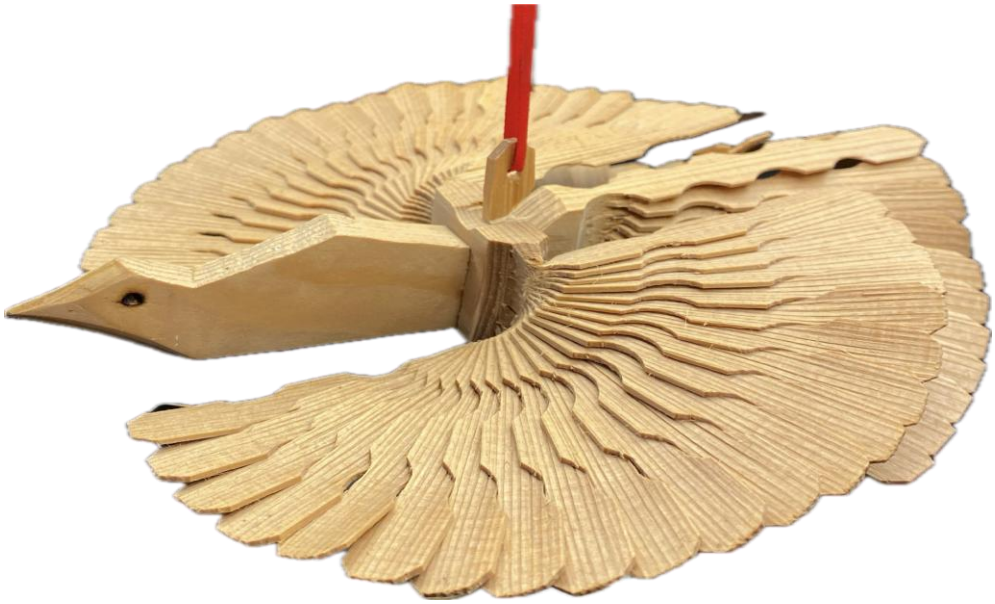
Schon die frühe Kirche (ab 2. Jh.) dehnt die Feier des Ostergeschehens (*Paschamysterium*) auf sieben Wochen aus. Die gesamte Osterzeit wird „wie ein einziger Sonntag" gefeiert (Ambrosius) und die Geistsendung als wesentliche Oster-Frucht verstanden.
Gegen Ende des 4. Jh. „verselbständigt" sich der 50. Tag als eigenes Fest der Geistsendung. Er erhält in Angleichung an Ostern und Weihnachten sogar eine Oktav und einen zweiten Feiertag (*Pfingstmontag*).
Die Liturgiereform des letzten Konzils betont wieder die Einheit mit dem Osterfest. (Die Pfingst-Oktav entfällt; Pfingstmontag bleibt als kirchlich nicht gebotener Feiertag). Pfingsten ist wieder der die Vollendung des Osterfestes.
Die schöne Pfingstsequenz „Veni Sancte Spiritus" blieb erhalten (Gotteslob 343, deutsch 344).

1.7 Pfingst-Brauchtum

Es gibt wenig eigene Pfingstbräuche. Profane Bräuche sind das „Pfingststehlen" (Schabernak treiben), der „Pfingstlotter" (Strohpuppen, Anbandelungsbrauch), die „Pfingstlucken"

(Langschläfer wird gehänselt). — Theologischer Hinweis: Auch der Heilige Geist wirkt manchmal „verrückt“, arbeitet gegen Verschlafenheit, „bandelt“ an …

Religiöse Bräuche: Pfingstnovene (Andachten an den neun Tagen vor Pfingsten); Heilig-Geist-Taube, die durch das „Heilig-Geist-Loch“ in den Kirchenraum gelassen wird; geschnitzte Heilig-Geist-Taube als Haussegen über dem Esstisch („Suppenbrunzer“). Die flachen taubenförmgen Heiliggeistkrapfen im oberen Ennstal stellen mit ihren Windungen die sieben Gaben des Hl. Geistes dar.
Um die dornenlose Pfingstrose ranken sich christliche Legenden.



„Suppenbrunzer“

Heilig-Geist-Taube in der Pfarrkirche Wies in der Steiermark

- https://karl-veitschegger.at/texte/pfingsten.htm
- https://karl-veitschegger.at/texte/heiliger-geist.htm

2 Fronleichnam

2.1 „Fronleichnam“ – höchst lebendig!

Das missverständliche Wort „Fronleichnam“ kommt aus dem Mittelhochdeutschen: *vrône* [fron] bedeutet „Herr“ und *lichnam* [leichnam] „Leib“. Wichtig: Es geht um keine Leiche, sondern um den „Herrenleib“, um den *lebendigen Christus* in der Gestalt des Brotes. — „Ich bin das *lebendige* Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben.“ (Joh 6,51) Brot ermöglicht Leben. Wir sind berufen, füreinander „Brot“ zu sein.

2.2 Hochfest – angeregt von einer Frau

Die Ordensfrau Juliana von Lüttich sieht 1209 in einer Vision den Vollmond – glanzvoll, aber mit einer dunklen Stelle. Diese deutet sie als Fehlen eines eigenen Festes der Eucharistieverehrung im Jahreskreis, für dessen Einführung sie fortan wirbt. Das Fronleichnamsfest wird dann zuerst nur in Lüttich begangen und 1264 nach dem „Hostienwunder“ von Bolsano (1263 soll eine konsekrierte Hostie geblutet haben) von Papst Urban IV. als Feiertag für die gesamte katholische Kirche eingesetzt.

2.3 Festinhalt: Fronleichnam als „fröhlicher Gründonnerstag“

Am Gründonnerstag denkt die Kirche liturgisch an das letzte Abenmahl Jesu mit seinen Jüngern. Markus erzählt: „Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis [εὐλογήσας; eulogésas]; dann brach er das *Brot*, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, *das ist mein Leib*. Dann nahm er den *Kelch*, sprach das Dankgebet [εὐχαριστήσας; eucharistésas], reichte ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: *Das ist mein Blut*, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“ (14,22-24)

Ähnliches berichten Paulus (1 Kor 11,23-26), Matthäus (26,26-29) und Lukas (22,15-20). Diese Gesten Jesu mit Brot und Wein gelten als Einsetzung der heiligen *Eucharistie*.

Da man in der Karwoche kein Fest feiern konnte, wurde neun Wochen nach Gründonnerstag, am 60. Tag nach Ostern (Donnerstag nach der ehemaligen Pfingst-Oktav) Fronleichnam als *„fröhlicher Gründonnerstag“* sehr festlich „begangen“ (im wahrsten Sinn des Wortes!).

Foto: Gerhard Neuhold/Sonntagsblatt

2.4 Eucharistie-Pastoral im Wandel der Zeit

Fronleichnam heißt heute offiziell „Hochfest des heiligsten Leibes und Blutes Christi“. Bis zur Liturgiereform hieß es nur „Fest des Allerheiligsten Leibes Christi“, der Fokus lag also auf der *Brotgestalt* der Eucharistie (konsekrierte Hostie). Daneben gab es zeitweilig eigenes „Fest des Kostbaren Blutes unseres Herrn Jesus Christus“ am 1. Juli. Seit der Liturgiereform sind beide Feste wieder vereint.

2.4.1 Änderung der Kommunionpraxis

In der frühen Kirche empfangen alle Gläubigen die Kommunion „unter beiderlei Gestalten“ (Brot und Wein). Im Abendland verschwindet im 13. Jh. die Kelchkommunion für Laien aus verschiedenen Gründen: Angst vor dem Verschütten, Weinmangel, große Zahl der Gläubigen, Seuchengefahr usw. Theologisch gerechtfertigt wird die Änderung damit, dass auch in der Brotgestalt der ganze Christus enthalten sei. Später wird der „Laienkelch“ sogar verboten. Dies bekämpfen Hussiten und später Protestanten als unbiblisch. Die Liturgiereform nach dem II. Vatikanum ermöglicht zumindest grundsätzlich (!) wieder allen die Kelchkommunion.

Eine Bevorzugung der Brotgestalt suggeriert das Wort *„Brotbrechen“* (Apg 2,42.46; 20,7.11).

2.4.2 Änderung der eucharistischen Brotgestalt

Das für die Eucharistie verwendete Weizenbrot ähnelt ursprünglich unserer „Kaisersemmel“ (auch geschmacklich). Erst ab dem Frühmittelalter (verstärkt ab dem 8./9. Jh.) wird im Abendland ungesäuertes Brot (*Azyma*) verwendet, das sich im Lauf der Zeit zur dünnen weißen runden Oblate, also zur *Hostie* (lat. *hostia*; Opfertier — „Lamm Gottes“) entwickelt. Sie besteht nur aus Weizenmehl und Wasser (ohne Sauerteig gebacken).
Theologisch begründen konnte man diese Änderung damit, dass auch beim jüdischen Pessach/Pascha *ungesäuerte Brote* (*Mazzot*) verwendet werden.
Entscheidend waren aber andere Gründe: Ungesäuertes Brot bröselt kaum beim Brechen, ist leichter auszuteilen, länger haltbar und besser aufzubewahren (für die Krankenkommunion).

Die Verwendung von ungesäuertem Brot wurde zu einem Unterscheidungsmerkmal und Streitpunkt zwischen der päpstlichen Westkirche und den Ostkirchen.

Mit der weißen runden Hostienscheibe assoziierte man auch Reinheit und Vollkommenheit.
Seit einigen Jahrzehnten versucht man durch Verwendung von bräunlichen „Brothostien“ wieder den ursprünglichen Brotcharakter der Eucharistie deutlicher zu machen.

2.4.3 Eucharistische Anbetung

Ein Charakteristikum des Fronleichnamsfestes war und ist die Anbetung Christi im konsekrierten Brot. Wie kam es dazu?

Im Mittelalter nimmt die Kommunionhäufigkeit unter den Laien rapid ab (Ehrfurcht, Angst vor unwürdigem Empfang). Die Mundkommunion ersetzt die Handkommunion. Viele gehen nur mehr zur Osterkommunion (seit 1215 kirchenoffizielle Mindestanforderung).

Anstelle des Kommunionempfanges wird für das einfache Kirchenvolk das Anschauen und die Anbetung des „Allerheiligsten“ zur häufigsten Begegnung mit dem eucharistischen Christus – innerhalb und außerhalb der Messe.

Erst Pius X. (1903-1914) fördert wieder das öftere Kommunizieren und senkt das Erstkommunion-Mindestalter auf ca. sieben Jahre („Vernunftalter“). Zugleich empfiehlt er wie alle Päpste nach ihm auch weiterhin die eucharistische Anbetung.

2.5 Gegenwart Christi in der Eucharistie

Katholischer Glaube spricht von der *Wandlung* des Brotes in den Leib Christi und des Weines in das Blut Christi. Aber wie ist das zu verstehen? *Was* wird in der Messe *verwandelt*?

Physikalisch-chemisch gesehen bleibt das Brot ja Brot. *Materiell* ändert sich nichts. Aber sein *tiefster Sinn* ändert sich: sein „*Wesen*“ (mittelalterlich-philosophisch: die *substantia*). Das „Wesen“ eines gewöhnlichen Brotes ist es, ein irdisches Nahrungsmittel zu sein. Durch die *Konsekration* bekommt es eine neue Identität. Das „Wesen“ des Brotes wird zum „Wesen“ des Christusleibes, das heißt: Jetzt ist es Ausdruck der Person Jesu Christi und seiner Liebe zu uns. Er – Christus – ist in der Gestalt des Brotes wahrhaft und wirklich präsent (*Realpräsenz,* besser: *Personalpräsenz*).

Und was wir in der Kommunion empfangen, sind auch nicht materielle Muskeln und Knochen Jesu (wir sind keine Kannibalen!), sonden das „Wesen“ des Christusleibes, also die *Person*

Christi selbst! Er verbindet sich mit uns und auch uns untereinander. Er bleibt in uns und wir in ihm. *Wir sind sein Leib.*

Analoges gilt für den Wein und das Blut Christi (Ausdruck seiner Liebe bis zum Tod). Christus macht uns zu seinen „Blutsverwandten“, zu seinen Geschwistern.

Weil die Wandlung in der Messe nicht die materielle Wirklichkeit von Brot und Wein und von Leib und Blut Christi betrifft, sondern „nur“ deren „Wesen“, wird sie mit einem theologischen Zungenbrecher *Transsubstantiation* (deutsch: *Wesens-Verwandlung*) genannt.

2.5.1 Wer konsekriert Brot und Wein?

Katholische Frömmigkeit war oft sehr priesterzentriert. Nach katholischer Lehre ist zwar der Priester durch die Weihe bevollmächtigt, die Eucharistiefeier zu leiten und das Hochgebet mit den Konsekrationsworten zu sprechen (allerdings getragen von allen Mitfeiernden, vgl. 1 Kor 10,16: „der Kelch, den *wir* segnen“!), aber der eigentliche Konsekrator ist ein anderer:

„Sende deinen *Geist* auf diese Gaben herab und heilige sie, damit sie uns werden Leib und Blut deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus …“ (Zweites Hochgebet)

2.5.2 Bleibende Gegenwart

Nach katholischer Lehre bleibt Christus in den eucharistischen Gestalten (auch nach der Messe) real präsent, bis diese kommuniziert sind, außer sie verderben vorher (z. B. durch Schimmel, Essigstich). Verdorbene Gaben hören auf, Träger der Gegenwart Christi zu sein und sollen würdig entsorgt werden (*Sakrarium*).

2.5.3 Tabernakel und Monstranz

Schon in der frühen Kirche ist es üblich, konsekrierte Brote aufzubewahren, um sie bei Bedarf Kranken oder Sterbenden zu bringen. Gefäße mit der Eucharistie werden an einem würdigen Ort aufbewahrt. Daraus entwickeln sich im Mittelalter die *Sakramentshäuschen* und später nach dem Konzil von Trient (1545-1563) kostbare *Tabernakel* (lat. *tabernaculum;* Zelt, Hütte), die dann meist ins Zentrum der Kirche (auf den Hochaltar) rücken. Das *Ewige Licht* davor lädt zur Verehrung Christi in der Eucharistie ein (Kniebeuge, Anbetung, Anbetungstage usw.).

Die *Monstranz* (von lat. *monstrare;* zeigen) ist ein Schaugefäß, das ursprünglich zum Herzeigen von Reliquien entwickelt wurde. Später dienten kostbare Monstranzen vor allem dem feierlichen Herzeigen der konsekrierten Hostie, damit sie angeschaut, angebetet, in Prozessionen mitgetragen und mit ihr der *eucharistische Segen* erteilt werden konnte.

2.6 Fronleichnam und Ökumene

Fronleichnam ist ein rein katholisches Fest. Grob gesagt: Orthodoxe Ostkirchen kennen keine eucharistische Anbetung außerhalb der Eucharistiefeier und evangelische Bekenntnisse sehen keinen biblischen Grund dafür, dass Christus auch nach der Abendmahlsfeier in Brot und Wein gegenwärtig bleibt. Sie konzentrieren sich daher auf das Mahl: „Nehmet hin und *esset*…!“ Katholische Tradition ergänzt: „Kostet und *seht*, wie gut der Herr ist!“ (Ps 34,9) — längeres Betrachten des Geschenks: „Seid, was ihr *seht*, und empfangt, was ihr seid!“ (Augustinus)

Martin Luther nannte 1527 Fronleichnam das „allerschädlichste“ Fest. Daher wurde es von Evangelischen bewusst gestört (auch gewaltsam) und katholischerseits bewusst antiprotestantisch aufgeladen (Polemik). Heute ist man um gegenseitiges Verstehen bemüht, ja will eines Tages wieder gemeinsam zum „Tisch des Herrn“ gehen.

Auch wenn es über das *Wie* der Gegenwart Christi in der Eucharistie/im Abendmahl verschiedene Auffassungen zwischen den Konfessionen gibt, so bekennen doch alle, dass Jesus in ihren Feiern gegenwärtig wird und die Mitfeiernden mit sich und untereinander verbindet (*communio*).

2.7 Liturgie des Festes

Die Lesungen der Festtagsmesse bringen je nach Lesejahr unterschiedliche Erzählungen über Mähler und Opfer aus dem AT und NT, wobei immer ein Bericht vom Letzten Abendmahl verkündet wird.

Die von Thomas von Aquin 1264 für Fronleichnam verfasste Sequenz *Lauda Sion Salvatorem* („Lobe, Zion, den Heiland“) ist ein eucharistisches Lehrgedicht. In Gotteslob 938 findet sich die deutsche Übersetzung von Franz Xaver Riedl: „Deinem Heiland, deinem Lehrer“.

Nach der Messe wird in der Fronleichnamsprozession eine konsekrierte Hostie in der Monstranz unter einem Traghimmel durch den Wohnort der Gläubigen, manchmal auch durch Felder und Fluren getragen, begleitet von Musik und dem Gesang und Gebet verschiedener Gruppen und Vereine des Gottesvolkes. Es ist ein großes Bekenntnis zu Gott, der in Jesus zum „lebendigen Brot“ für alle geworden ist, und ein Zeichen christlicher Weltverantwortung. Denn auch wir sollen „Brot“ füreinander sein.
Manchmal wird an (bis zu vier) Altären im Freien haltgemacht, ein Evangelium verkündet und der eucharistische Segen gespendet: Mensch und Tier, die Früchte der Erde, die Witterung … – alles wird gesegnet.
Die Feier endet mit sakramentalem Segen und *Te Deum* — „Großer Gott, wir loben dich“ (Gotteslob 380).

2.8 Brauchtum

Oft streuen Kinder (z. B. Erstkommunionkinder) Blütenblätter auf den Prozessionweg. Dieser ist mit Birkenbäumchen geschmückt, deren Zweige nach dem Umzug als Segenszeichen nach Hause mitgenommen werden. Die helle Birke gilt im Volksglauben als „Baum des Schutzes“.
In die Fenster der Häuser werden Blumen, Heiligenbilder und Kerzen gestellt. In einigen Gegenden Südösterreichs werden aufwändig Blumenteppiche und Blumenbilder mit religiösen Inhalten gelegt. Andernorts gibt es Seeprozessionen (Oberösterreich, Kärnten). In Maria Lankowitz erinnern Hellebardenträger noch an Zeiten, als die katholische Prozession vor protestantischen Angriffen beschützt werden musste. Sie begleiten mit Himmellichtträgerinnen das Allerheiligste. Böllerschüsse sind Ausdruck der Festesfreude und sollen im Volksglauben Böses vertreiben können.

- https://www.meinekirchenzeitung.at/steiermark-sonntagsblatt/c-serien/44-wie-war-das-mit-dem-letzten-abendmahl_a54268
- https://karl-veitschegger.at/texte/wandlung.htm
- https://karl-veitschegger.at/artikel.htm

Karl Veitschegger (2026)
karl.veitschegger@aon.at

Blumenteppich zu Fronleichnam